

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 10.60 M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage Haus und Herb.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 11.80 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechs-spaltige 8 mm hohe (Beit-)Zeile oder deren Raum mit 70 Wg. berechnet; auswärts 1.—M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 1.50 M. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt a. M. Nr. 20771.

Annahmgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 35.

Donnerstag, den 23. März 1923.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 23. März 1923.

Seffentroue. Am kommenden Sonntag, den 26. März, wird die von der Melsunger Turngemeinde zweimal in Melsungen mit großem Erfolg und allgemeinem Beifall aufgeführte dramatische Dichtung „Seffentroue“ auch bei uns hier in Spangenberg über die Bretter gehen. Wir wünschen dem Melsunger Turnverein in ein volles Haus, zumal ihre Darbietungen erklaffig sind. Die Zeitung des in Szene gesetzten Stückes liegt in Händen des Herrn Rektor Blum. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Das Stück spielt zur Zeit des Schmaltaldischen Krieges, der die Kämpfe um die Reformation einleitet. Der Landgraf Philipp von Hessen ist in die Gefangenenschaft des Kaisers Karl V. geraten, der ihn nach Mecheln in den spanischen Niederlanden verschleppt. Die feindlichen Heere haben das Hessenland überflutet, eine Feste nach der anderen fällt in ihre Hände. Nur Ziegenhain hält unter dem starken Willen seines Befehlshabers Heinz von Alder stand und ist auf der Hut. Da kommt die Wendung: Kurfürst Moriz von Sachsen tritt auf die Seite der Spanier. In der Schlacht bei Junsbrunn wird Karl V. geschlagen und muß fliehen. Er bietet die Hand zum politischen und religiösen Frieden. So wird der Landgraf frei. Unter dem Fabel der Bevölkerung kommt er nach dem treuen Ziegenhain.

Wannasie-Weise. Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Landesproduktionshandels, Berlin W. 8, Taubensstraße 20, teilt mit: In letzter Zeit wird in der Öffentlichkeit und auch in der Presse die Nachricht verbreitet, daß für Roggen der Ernte 1922 Preise von 800.— M. bis 1000.— M. und für Weizen solche von 1200.— M. und mehr gezahlt würden. Diese Nachrichten sind sämtlich frei erunden. Inländischer Roggen kostet heute an der Börse ungefähr 800.— M., inländischer Weizen etwa 650.— M. Amerikanischer Weizen zur Lieferung August 1922 kann billiger als 700.— M. gekauft werden. Da soll ausgerechnet ein Spekulant einem Landwirt 800.—

Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright 1921 by Wienmanns Zeitungsverlag, Berlin W 68
„Ich dachte mir! Sie hat es mir sooft beschrieben, dies achtstellige Turmzimmer, in dem sie einst so viel süße Träume spann und dann mit sich selbst so grauame Kämpfe durchmachte, ehe sie die Kraft fand, den rechten Weg zu gehen.“ Die alte Dame seufzte auf. „Laß uns hoffen, Ruth, daß etwas von diesem starken, reinen Geist unserer lieben Toten hier zurückgeblieben ist.“ Sie trat ans Fenster und blickte hinaus auf die Schneelandschaft, über die der aufsteigende Mond blasse Silberflecken warf.
Unten auf der zum Dorfe führenden Landstraße gewahrte sie die ebrwürdige Gestalt des hinter dem Minifrankten im weißen Topfhemd heimkehrenden greisen Briefstellers.
„Ich glaube, der Geistliche hat sein Amt unten beendet“, äußerte Frau Egloff. „Wißt du nicht nun zu dem Sterbenden gehen, Ruth?“
Ruth, die regungslos vor sich hingestarrt hatte, schreite auf. Garbings! Ewal! Sie hatte beide ganz vergessen gehabt. Ach, sie hatte alles, alles vergessen! Aber dem Kampf mit sich selbst, dem eigenen Leid!
Jetzt wachte ihr Bewußtsein mit hartem Finger an die zaghafte Seele: „Warte dich auf! Du hast weder Zeit noch Recht, nur an dich zu denken. Unten stirbt der treueste Diener und Freund der Familie. Sein junges Kind verliert in ihm die letzte natürliche Stütze, und all das Traurige, das gepenstigt auftaucht im Gefolge des Todes, findet niemand als dich, um es in die richtigen Wege zu leiten. Mute! Hilf! Tröste!“
Ziesaufmündend trat Ruth zur mütterlichen Freundin. „Für dich war wieder klar und fest.“ „Ich danke dir“, sagte sie leise. „Du hast mich zur rechten Zeit erfahren gelehrt, daß auch die kleinen Dinge des Lebens Macht und Rechte über uns erlangen, wenn wir uns ihnen einmal freiwillig ergeben haben. Ich will ausbahren bei diesen kleinen Dingen, da die großen mir versagt sind.“

M. bis 1000.— M. für Roggen und 1200.— M. für Weizen zahlen? Er soll diese Preise für Ware zahlen, von der er noch nicht weiß, ob sie ihm geliefert wird? Da ist es doch viel einfacher, er kauft den Roggen heute und lagert ihn ein. Dann kommt der Zentner unter Verrechnung aller Unkosten auf 550.— M. Er spart also mindestens 250.— M. Oder er kauft ausländisches Getreide auf Lieferung und spart ebenfalls beträchtliche Summen. Man soll die Spekulation doch nicht für so dumm halten, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Im vorigen Herbst tauchten die Gerüchte auf, daß in größerem Umfang Getreide durch Händler ins Ausland verschoben würde. Die Spigenorganisation des Getreidehandels, der Verband der Getreide- und Futtermittelvereinigungen Deutschlands, hat hohe Belohnungen für den Nachweis derartiger Verschreibungen ausgesetzt. Der Nachweis ist in keinem einzigen Fall geführt worden. Auch für den Nachweis, daß Roggen der Ernte 1922 zu Preisen von 800.— M. und mehr für den Zentner an anerkannte Händler verkauft ist, sind von den verschiedenen Organisationen Belohnungen von insgesamt 25000.— M. ausgesetzt worden. Jeder, der den Nachweis führen kann, tut gut daran, sich zu melden. 25000.— M. sind selbst heute noch eine ganz respektable Summe.

Zeugen- und Sachverständigengebühren. Durch das mit dem Tage der Verkündigung dem 17. d. Mts. in Kraft getretene Gesetz, betreffend Aenderung der Gebührenordnung der Zeugen- und Sachverständigen vom 10. März 1921 haben die Zeugen- und Sachverständigengebühren eine wesentliche Erhöhung erfahren. Zeugen erhalten für Zeiteräumnis nimmere eine Entschädigung bis zum Betrage von 15 Mark und Sachverständige eine Vergütung bis zu 20 Mark und bei besonders schwierigen Leistungen bis zu 30 Mark für jede angefangene Stunde. Die Aufwandsentschädigung bei Abwesenheit vom Aufenhaltort ist auf 50 Mark, das Uebernachtungsgehalt auf 80 Mark erhöht worden.

Hana-Wänden. Im Tode vereint blieb das Ehepaar Stadtarbeiter Waldmann. Einen Tag nach dem Tode des Mannes folgte ihm auch die Ehefrau an den Folgen einer Lungenerkrankung.

Für einen Augenblick ruhten die Augen beider Frauen stumm ineinander, dann drückte Frau Egloff einen Kuß auf Ruths Lippen.
„So ist es recht, mein Kind! Tue, wie es vor dir deine Mutter getan: nimm dein Kreuz auf dich und wandere weiter; denn sprießen woß auch auf deinem Pfade Rosen, wo du vorher nur Dornen und Disteln sahst!“

Eine Stunde später begleitete Ruth Frau Egloff und Valentin an den Kleinen Korbschlitten.
Sie hatte Garbings die Augen zugezückt und die fassunglose Eva unter Frau Martens Obhut wohlgeborgen in ihrem Turmzimmer zurückgelassen. Ringsum herrschte Grabesstille, denn die gesamte Dienerschaft hatte sich oben im Sterbezimmer zum Gebet versammelt. Valentin half seiner Mutter in den Schlitten und sog dann prüfend die Luft ein.
„Oh, der Wind hat ungeschlagen“, meinte er, „es riecht nach Frühling. Ich werde, morgen haben wir das schönste Zaunetter! Schick einen Boten nach dem Bornort, Ruth, sie sollen dort auf die Dämme acht geben und die Scheunen am Mühlteich offen halten!“
„Glaubst du, daß der Mühlteich in der Witterung wirklich so schnell einsetzt?“
„Wenn der Wind so anhält, ja! Spüßst du es nicht? Es ist der reinste Frühling. Und mit der Sulza, die an eurem Bornort vorüberfließt, ist nicht zu haben, wie ich mir sagen ließ; sie nimmt das Schneewasser von drei Schluchten mit und tann in einer einzigen Nacht um zwei Meter steigen. Was, Alter? Ihr müßt dies ja auch wissen?“ wandte er sich an seinen Kutscher.
„Stimmt schon, Herr Doktor“, bestätigte der Gefragte nickend; „sie kann ganz groß werden, die kleine Sulza. Vor zehn Jahren letzte sie einmal das ganze Vorland unter Wasser. Wir mußten damals die Leute aus dem Bornort auf Käbnen reiten. Seitdem sind freilich die Dämme und auch das Schleusenwert gebaut worden.“
„Also vergiß den Boten nicht, Ruth.“
„Mein. Ich sende ihn nachher gleich ab.“
„Um alles andere mach' dir keine Sorge“, meinte

Letzte Nachrichten.

Berlin. In den späten Abendstunden lag an hiesigen amtlichen Stellen der genaue Wortlaut der Reparationsnote noch nicht vor. Infolgedessen hat sich das Reichskabinett noch nicht über die Entschliebung der Reparationskommission noch nicht befaßt. Die Reparationsfrage wird erst auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Kabinettsitzung stehen.

Die sozialdemokratische Parlamentarier wissen will, wird Reichskanzler Dr. Wirth am Sonnabend eine große Rede halten über die allgemeine politische Lage.

Die Blätter melden, daß sich im Reichstag nach den ersten Bestürzungen über den Inhalt der Reparationsnote eine richtige Auffassung geltend gemacht hat. Während die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei von einem Zusammenbruch der Erfüllungspolitik des Reichskabinetts sprechen, waren die anderen Parteien wesentlich zurückhaltender. Wenn sie auch der Meinung waren, daß die Entscheidung der Reparationskommission innerpolitisch nicht ohne Rückwirkung bleiben werde, so liegt doch zu einer Reparationskrise keine Veranlassung vor. Nach Ansicht der „Voss. Ztg.“ wird der nahe Termin der Genua-Konferenz eine Krise verbreiten, wenn irgend eine Neigung bestände, das Kabinett oder Einzelne zu dem Ausfall der Entscheidung verantwortlich zu machen.

Die Blätter befassen sich heute weiter eingehend mit der Note der Reparationskommission. Die deutschnationalen Blätter sagen, die einzig mögliche Antwort auf die Note sei ein kategorisches Nein. Auch die „Zeit“ erklärt, daß man diese Note überhaupt ablehnen müsse. Im Gegensatz hierzu meint der „Vorwärts“ zu Verhandlungen raten zu können, da die Note hierzu Möglichkeiten gebe. Das Blatt bezeichnet die von der Reparationskommission geforderte Steuer von 60 Milliarden Papiermark nach Abschluß des jetzt zur Beratung stehenden Steuerprogramms als eine innerpolitische Unmöglichkeit. Auch die „Germania“ hält es für unmöglich, dem deutschen Volk noch eine Steuer von 60 Milliarden Mark aufzuerlegen.

Valentin noch, während er sich an den Sitz neben der Mutter schwang, „ich besorge das Erforderliche beim Pfarramt und dem Bezirksgericht. Gib nur auf die kleine Eva acht! Es hat sie mehr mitgenommen als ich für möglich hielt. Freilich, die Vermitt hat wohl nie im Leben den Tod so greifbar nahe vor Augen gehabt!“
Ein weicher mittelalterlicher Ausdruck huschte über sein hübsches Mänergesicht.
„Tröste sie, Ruth! Ja?“
„Ich werde mein Möglichstes tun. Sei ganz unbeforgt, Val.“ beschwichtigte Ruth, „ich habe die Kleine ja wie eine Schwefelkerle!“

Er machte sich an seinen Handschuhen zu schaffen. „Um — ja — du bist so gut, Ruth, ich danke dir! Sobald ich kann, spreche ich übrigens selber wieder vor.“
„Ja, tue das, Val! Es ist immer wie ein Sonnenstrahl, wenn du kommst, und...“ sie streckte ihm zum Abschied die Hand entgegen, die sie kräftig drückte, „... habe nochmals Dank für alles, was du für Eva und mich in diesen schweren Tagen getan hast! Ich wüßte wirklich nicht, was wir ohne dich anfangen sollten!“

„Dah, wäre ich's nicht, ginge euch Nordhausen an die Hand!“
„Aber, Val, das glaubst du doch selber nicht. Nordhausen ist ja ein müßiger Insekten, aber du steckst uns doch in jeder Beziehung viel, viel näher.“
„Schönen Dank auch! Will mir's für's nächstmal merken“, rief er zum Abschied. „Dann nehme ich dich beim Wort, Ruth! So, Alter, jetzt fahre aber zu, sonst erfriert uns Müttchen noch! Adieu, Ruth!“
Sie stand noch eine Weile und blickte dem Schlitten nach, der klingelnd in die mondurchwobene Winternacht hineinlief.
Der Schnee glitzerte nicht mehr, wie zwei Stunden zuvor, und von den Blumen war der Raubreif verschwunden; die feuchtkaligen, kalten Breite wogelten sich im lauen Winde, in dessen leises Wehen sich geheimnisvoll verworrene Geräusche mengten. Berborgenes Glücken da — ein Insektenes Springen kleiner Glühwürmchen dort, als rührte eine linde Hand plötzlich erweckend an die schlafende Natur.

Gerichtssaal.

„Matag“ Franzosen. In Mainz verurteilt das französische Oberkriegsgericht die Mitglieder des Wachkommandos, das vor einigen Tagen ein durch einen Brand gefährdetes französisches Winterlager in einem Mainzer Vorort fluchtartig verlassen hatte, zu schweren Gefängnisstrafen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Soldaten durch ihr schimpfliches Verhalten das Ansehen der Wehrmacht bei der deutschen Bevölkerung in schmerzlicher Weise geschädigt hätten.

Prozessat eines farbigen Soldaten. Wo das Weisbaden berichtet wird, wurde ein oberer Stabseroberer nach in der Kaiserin seinen schloßartigen Stuben-Kameraden mit dem Gewehrstoßen erschlagen hatte, vom Kriegsgericht unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Die drohende Zeitungskatastrophe. Die unaufhaltsam und in bedrohlicher Weise sich weiter verärgende wirtschaftliche Lage der deutschen Presse hat den Verein Deutscher Zeitungsverleger gezwungen, zum Montag, den 13. März 1922, eine außerordentliche Hauptversammlung nach Weimar einzuberufen. In dieser Versammlung soll die Gesamtheit der deutschen Zeitungsverleger Stellung zu der derzeitigen überaus kritischen wirtschaftlichen Lage der deutschen Presse nehmen und Maßnahmen beraten, die geeignet sind, einer Zeitungskatastrophe vorzubeugen, die unter nationalen und wirtschaftlichen Bedenken in seinen Grundlagen erschüttern muß.

Der Schuß der Feiertage. Die Deutschnationalen haben im Reichstag einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes betreffend Schuß der Feiertage gestellt. Das Gesetz soll bestimmen, daß auf Grund von Artikel 139 der Reichsverfassung diejenigen Feiertage, die am 11. August 1919 in den Ländern gesetzlich festgesetzt waren, in demselben Maße, in dem sie an diesem Tage festgesetzt waren, von Reichs wegen festgesetzt werden.

Waldbau und Streubau. In einer kleinen Anfrage ist der preussische Landwirtschaftsminister gefragt worden, ob die kleinen Viehhalter in diesem Jahre mit Waldbau und Werbung von Waldstreu in staatlichen Forsten rechnen können, zumal da es im Interesse der Volksernährung vermieden werden müsse, daß jetzt schon mehr Ackerboden zu Weidweiden gemacht wird. Auf diese Anfrage erteilte der Landwirtschaftsminister folgende Antwort: Während des Krieges ist zur Ausnutzung aller Möglichkeiten, durch die eine Verbesserung der Volksernährung zu erreichen war, in ausgedehntem Maße die Waldbau und die Entnahme von Waldstreu in den staatlichen Forsten gestärkt worden. Die nachteiligen Wirkungen dieser Maßnahmen auf den Zustand des Waldbodens und der Bestände treten jedoch schon jetzt in unermesslicher Weise zu Tage. Im Waldboden und Bestand in der für das Allgemeinwohl unbedingt notwendigen Weise ertragsfähig zu erhalten, muß daher Waldweide und Waldstreubau wieder auf das Maß zurückgeführt werden, wie es vor dem Kriege bestand. Dementsprechend ist im kommenden Sommer zu verfahren. In normalen Jahren kann Waldweide und Streubau nur dort zugelassen werden, wo örtlich dringende Notstände vorliegen. Die Entscheidung darüber muß von Fall zu Fall den örtlichen Behörden überlassen bleiben.

Rundschau im Auslande.

Ministerpräsident Poincaré hat dem früheren Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen Philippe Berthelet mitgeteilt, daß er sich vor dem Ministerrat über die Fehler seiner Verwaltung in der Angelegenheit der Banque Indochinoise de Chine verantworten müsse. Der frühere englische Staatssekretär des Auswärtigen Lord Grey hat sich wegen eines Mienenleidens einer Operation unterzogen. Die Operation ist geglückt.

Eine Spur aufgenommen, die zur Bestrafung einer der Tat bringend verdächtigen Frauensperson geführt hat. Zwei Gefährter, die den Korb auf den Hauptbahnhof transportiert hatten, haben in ihr mit voller Bestimmtheit diejenige Person wiedererkannt, die ihnen den Korb zur Beförderung gegeben hat.

50 000 deutsche Winterwagen in Polen. Die offizielle Lebergabe der Polen auf Grund des Berliner Vertrages zugesprochenen 50 000 deutschen Winterwagen ist beendet. Die Wagen befinden sich zum Teil bereits in Polen, waren aber teilweise noch Eigentum des preussischen Staates und mußten in Polen auf nationalweise zusammengestellt werden, was lange Zeit beanspruchte.

Das Kronprinzhaus aus Wieringen niedergerannt. Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist die Wohnung des früheren Kronprinzen in Wieringen im Land der Flammen geworden. Es gelang zwar dem Besonderen von Wieringen, das Feuer vollständig zu löschen, doch wurde bedeutender Schaden angerichtet. Das Haus, das der ehemalige deutsche Kronprinz schon seit langer Zeit bewohnt, ist ein kleines, freistehendes Paradies mit 4 Zimmern, das dem Kronprinzen und zwei Begleitern beherbergt.

Ein Schwerverbrecher von Andern eingelassen. Aus Hamburg wird die Verhaftung eines der Polizei bekannten Büchsenjägers gemeldet, die auf eine amtsanständige Art zuzuführen kam. Ein Einwohner der Eppendorfer Landstraße überreichte zwei Männer in seiner Barterwohnung beim Einbruch. Er schrie um Hilfe, worauf die Gauner flüchteten. 20 Jünglings und Mädchen, die auf der Straße spielten und alles beobachtet hatten, nahmen sogleich die Verfolgung der Verbrecher auf. Einer der Verbrecher wurde von den jüngeren Kindern bereit mit Steinen, Knütteln, Steinen, Ketten und Äpfeln beworfen, daß er sich ergeben mußte. Die Polizei verhaftete den Einbrecher, der als ein 36-jähriger mehrfach vorbestrafter Verbrecher entlarvt wurde.

Schweres Handgranateneinsatz in Böhmen. In der böhmischen Stadt Josefsstadt wollten Soldaten Kasketten an einer Brücke mit Handgranaten sprengen. Mithilfe flog ein ganzes Bündel Handgranaten in die Luft. Ein Student, zwei Arbeiter und ein Knabe wurden getötet, zwei andere Leute schwer verwundet.

Sozialistische Zeitungshürer. Etwa 150 Sozialisten drängen in Genoa in die Redaktion des reformsozialistischen Blattes „Lavoro“ ein und richteten dort große Verwüstungen an. Ein gleicher Angriff auf den „Avanti“ konnte durch die Polizei abgeblasen werden. Die Ueberfälle der Sozialisten erfolgten als Protest dagegen, daß diese beiden Blätter die Vorgänge von Trieste scharf verurteilt hatten. Die Vertreter der Gewerkschaftsverbände in Genoa ordneten wegen des Vorgehens der Sozialisten einen 24-stündigen Proteststreik an, an dem auch die jüdischen Angehörigen teilnahmen.

Schiffskatastrophe in dem Atlantik. Der Dampfer der Red Star Line Kronland, der aus Newport in Rhinowest eintraf, berichtet, daß er im Ocean ein Rostsignal von dem deutschen Dampfer „Groust“ erhalten habe. Verschiedene Schiffe waren innerhalb von zwei Stunden zur Stelle, konnten jedoch von dem deutschen Dampfer kein Zeichen mehr vorfinden. Auch andere Schiffe im Atlantischen Ocean berichteten, daß der deutsche Dampfer „Groust“, der während des Sturmes der letzten Nacht Rostsignale ausstrahlte, gesunken sei, bevor ihm Hilfe gesandt werden konnte. Das Schicksal der Besatzung sei nicht bekannt. Bevor der Dampfer sank, teilte er durch Signale mit, daß alle Rettungsboote zertrümmert seien.

Behorlichender Ausbruch des Befehls? Eine rege Tätigkeit des Befehls ist wie aus Neapel gemeldet wird, in den letzten Tagen zu verzeichnen. Die gärenden Massen steigen im Inneren rasch, so daß ein heftiger Lavaausbruch befürchtet wird.

Wie auf diese Weise die übrigen Maßnahmen der Ertragssteigerung, wie verbesserte Bodenbearbeitung und vermehrte Kunstdüngeranwendung voll auszunutzen.

Es genügt aber durchaus nicht, den Samen sorgfältig durch Austausch mit irgend einem Nachbar, dessen Saaterzeugung selbst nicht einwandfrei ist, zu beschaffen, sondern es muß ein Saatgut gewählt werden, welches für die entsprechende Gegend möglichst eine Saatgutqualität zum Anbau empfindlich ist. Ein solches Saatgut wird sich nicht als selbstverständlich erweisen, es wird inständig sein, die besten Saatgut-Eigenschaften voll zu verwerten und darum erst die Eigenschaften zu verschaffen. Ertragssteigerungen von 10-20 Prozent sind bei Saatgutsteigerungen beobachtet worden; das bedeutet eine Erhöhung des Ertrages, die die mit Beschaffung des Saatgutes verbundenen Kosten reichlich decken und die Notwendigkeit regelmäßiger Saatgutwechsel heissen. Um die Notwendigkeit der Saatgutwechsel bei Weizen und Roggen zu empfehlen, da diese infolge Abbau und Abnutzung ganz erheblich im Ertrag zurückgehen können. Bei dem Vorberichten der Reichsministerialkommissionen sind besonders diese auf den Fortschritt hinweisen und ihnen die Wichtigkeit eines regelmäßigen Saatgutwechsels durch geeignetes Veranlassen der Saatgutimporte geboten worden. Es wäre Aufgabe der Wissenschaften und landwirtschaftlichen Vereine, im Interesse der Allgemeinheit in weitgehendem Maße die Mittelgeber in dieser Hinsicht zu unterstützen, wie ja ja schon jetzt geschieht.

Aus Stadt und Land.

Professor Ludwig Schleich gestorben. Geheimrat Sanftmüt Prof. Dr. Karl Ludwig Schleich ist in Saarbrücken bei Berlin nach kurzem Krankenlager am 68. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist nicht nur ein großer Mann, sondern auch ein bedeutender Dichter und Denker von der bewegten Bühne des Lebens abgetrennt. Seinein meistmännlichen Haupterfolge, der Erfindung der ersten Verbindung, sind seine hervorragenden Bücher aus dem Gebiete der Literatur, der Philosophie und der Musik ebensolange. Der Dichter und vielseitigen Gelehrten wird aufrichtige Trauer in gelehrten und künstlerischen Kreisen ausstrahlen.

Erstaus eines Rostflugzeuges. In Staaten bei Berlin führte das Rostflugzeug D 26 der Deutschen Luftwaffe Staaten kurz nach dem Aufstieg mit drei Personen inmitten des Flugplatzes aus einer Höhe von 10 Meter in die Tiefe. Einer der Passagiere trug Verletzungen am Kopf davon. Der Führer des Flugzeuges eine Verwundung des linken Oberarmes erlitten. Die beiden anderen Passagiere sind unversehrt geblieben. Das Flugzeug sollte nach Leipzig fahren. Die Fahrt mußte natürlich aufgegeben werden, da das Flugzeug sehr stark beschädigt worden ist.

Gefährlicher Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Auto. Wie aus New York gemeldet wird, hat sich in der Nähe von Cleveland ein entsetzliches Unglück zugetragen. Ein vollbesetzter Automobilbus verunglückte an einem Eisenbahnübergang zu ebener Erde die Straße nach rechtszeitig zu kreuzen, als ein Zug der New Yorker Centrallinie heranbrause und mit dem Omnibus zusammenstieß. Die Folgen waren furchtbar. Von den Insassen des Omnibusses waren 14 auf der Stelle tot, die übrigen erlitten schwere oder weniger schwere Verletzungen. Mit weiteren Todesfällen ist noch zu rechnen, da mindestens drei der Verletzten hoffnungslos verletzten. Das Unglück wird auf das Verschulden des Omnibusfahrers zurückgeführt, der die Signalwarnung des Streckenwärters nicht beachtet haben soll.

Die Leichnamer Marins, die auf dem Hauptbahnhof dadurch aufgedeckt wurde, daß man in einem Korbe die leichlose Leiche eines jüdischen Weibchens fand, ist jetzt der Aufführung nahe. Der Ermordete wurde als der 60-jährige Metzner Emil Conrad, früher Inhaber einer Pelzwarenfirma in Leipzig, festgestellt. Durch die Tätigkeit der Kriminalpolizei wurde

Des Mannes Dämon

Roman von Erich Ullstein.

Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 68.

Frau Martens, deren gutes altes Gesicht heute auffallend bekümmert schien, schüttelte ablehnend den Kopf.

„Das geht nicht, Herr Nordhausen. Die Gnädige hat sich mit Eichen oben in ihrem Zimmer eingeschlossen und verboten, sie zu hören. Sie sind ganz weg, die beiden armen Frauen — erst Harding's Tod, dann heute die Schreckensnachricht von dem Selbstmord des fremden Herrn in Dalach. Ich dachte, die Frau Baronin würde mir ohnmächtig, als Erine vorhin die ganze Geschichte erzählte und daß unser gnädiger Herr keine zwei Schritte entfernt daneben stand und alles wegen der Gräfin Widenmark geschah! O Gott, was sind das für Geschichten. Nordhausen! Sie können's ja freilich nicht so ganz verstehen, wie die anderen. Aber das ist auch nicht nötig. Nur die Gnädige lassen Sie mir heute in Ruhe.“

„Aber es muß doch etwas geschehen! Wo ist der Baron? Wenn er sich bisher auch nie ums Gut bekümmert hat — jetzt...“

Der Herr Baron ist nach Dalach zum Pfarrer gefahren. Der will den Selbstmörder nicht in geweihter Erde begraben lassen, und das regte unseren Herrn wieder ganz scharflich auf.“

„Das darf nicht abhalten, ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen.“

„Ach was! Den Herrschaften ist's heute ganz gleichgültig, ob ein paar Juch Wiesen überschwemmt werden oder nicht! Die haben ganz andere Dinge im Kopf.“

„Es handelt sich nicht um die Wiesen allein. Jetzt die Hulda vor aus ihren Hosen, so fröhm sie verberend über die Dalbreite und direkt gegen das Dorf auf! Dem könnte man vielleicht durch scheinige Verlockung fest geführte Erdwälle an der Fieging vorbeugen. Aber dazu gebraucht man Leute und Juch, was man sich darauf versteht!“

„Dann weiß ich keinen anderen Rat, als die Militärlehr des Barons abzuwarten. Es ist bald Mittag — zum Essen wird er ja wohl kommen. Dann versuchen Sie Ihr Glück, Nordhausen.“ brach die Haushälterin abscheidend die Unterredung ab und begab sich wieder nach der Küche.

In Widenmark war der Vormittag still wie immer vergangen. In dem stillen Gespräch zu ihrem Gatten eine Frauenscheiterin war und die ersten Stunden des Tages häufig zu Morgenplatzergängen im Park verweilte, blieb heute gemächlich im Bett, denn Minette hatte gemeldet, der Herr Graf hätte sich nicht ganz wohl, wolle noch ein paar Stunden schlafen und habe später mit dem Sekretär geschäftliche Dinge zu erledigen.

„Das bedeutet Freiheit für mich bis zum Mittagessen“, dachte die schöne Frau zufrieden und blinzelte behaglich in den sonnendurchleuchteten Tag hinaus. „Welch plötzlicher Witterungsumschlag“, sagte sie dann zu Minette, die den Toiletentisch in Ordnung brachte. „Wer hätte das gedacht nach dem frostigen kalten Wintertag gestern!“

„Draußen ist der reinste Frühling, obwohl der Sturm mächtig bläst, Frau Gräfin — warm wie im Mai.“

„Ausgezeichnet! Dann will ich das gelbe Kleid aus Sammet nehmen. Oder bin ich etwa zu heiß dazu? Ich habe wenig geschlafen.“

Frau Gräfin sehen ruhig und selbst aus wie immer.

„Von Nichten Sie das Bad auf neun Uhr, Minette.“ Nachher erkundigte sie sich beim Steinloper, ob er den Brief richtig bestellen konnte und Antwort brachte.

„Sehr wohl, Frau Gräfin.“

Die folgenden Stunden vergingen Irene wie im Fluge. Sie nahm ihr Bad, ließ sich eine dreie Stunde lang das weiche, goldschimmernde Haar kämeln, machte dann mit großer Genauigkeit Toilette und stand endlich gegen Mittag frisch und duftig, in ein helles Gaus-

kleid aus weicher indischer Seide gefüllt, ihren Gästen erwartend am gedekten Tisch.

Sie war in bester Laune. Minette hatte ihr ein Billett überbracht, dessen Lukenette zwar die schmutzigen Fingerspuren des alten Steinlopers trug, dessen Inhalt aber desto befriedigender war:

„Werde pünktlich zur Stelle sein. Ein überaus beglückt durch Ihren angeordneten Entschluß, der uns endlich von der Last entwürdigender Heimlichkeiten befreit! Alles ist besser als der unklare Zustand, den Sie bisher für den allein richtigen hielten. In ewiger Treue und Dankbarkeit Ihr Albrecht.“

„Ja, er ist ein guter Junge“, dachte Irene mit heiterem Lächeln, „nicht allzu klug, aber das schadet nichts. Habe es dirte sich zerkartig machen, wenn er Verd mittelst, daß wir elander länger auf sind und ich mich nächsten schiden lassen will, um ihn angedören zu können. Habe, es soll mir Spaß machen, alsdann Vernds verlässliches Gesicht beobachten zu dürfen! Ob es ihm nicht demod nahegehen wird... trotz seines Augenpiegels dahel!“

Ein leichtes Geräusch hinter ihr rief sie aus ihren Gedanken, und sie wandte sich um. Frau schob neben den Kofftisch mit seinem Geleiter herein.

Unbarmherzig beleuchtete die Sonne das sahle Antlitz des Bekleideten. Irene meinte, so jammervoll bager, als und elend habe er nie zuvor ausgesehen. Auch Dr. Bergers Gesicht sah noch kälter und feinerer aus als sonst. Welch häßliches Bild — die beiden! Das magte wohl die Frühlingssonne. Ach ja — sie war nur Jungen, solchen Gesichtern ein vorzeigender Rahmen.

Nichts von diesen Gedanken drückte sich in Irene's Gebaren aus. Sie begrüßte ihren Mann herzlich, Dr. Berger höflich und erkundigte sich dann teilnehmend voll, wie Widenmark die Nacht zugebracht.

Das Gespräch drehte sich um das Wetter und allerlei gleichgültige Dinge. Aufsetz sagte Widenmark: „Wilst du wirklich auch heute ausreiten, Irene? Das Schmelzwasser magt, wie ich höre, alle Fische zu wahren Seen!“ (Fortsetzung folgt.)

